

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 47 (1935)

Artikel: Die alten Eisenindustrien des Fricktales, bei Erlinsbach und in benachbarten Gebieten des östlichen Juras im Licht der Flurnamen

Autor: Amsler, Alf.

Kapitel: B: Aufzählung der Flurnamen in geographischer Ordnung

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-49685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im engern Erzgebiet aufgehört. Der Übergang von der Kuppen- zur Roheisenproduktion muß bei diesen Schachtofen auch eine Frage der Dimensionierung des Schmelzraums und der reichlichen Beschickung mit Kohle gewesen sein. Wir dürfen also annehmen, daß das im Fricktal selbst produzierte Eisen besonders später Roheisen war.

B. Aufzählung der Flurnamen in geographischer Ordnung.

Wir werden nun die uns interessierenden Flurnamen und die Schlackenvorkommenisse in folgender Gruppierung aufzählen und, soweit nötig, kurz besprechen:

- a) Fricktal und Möhlinbachtal.
- b) Das Erlinsbacher Eisenindustrie-Gebiet.
- c) Erznamen aus dem Basler und nördlichen Solothurner Jura und dem Becken von Laufen (Kt. Bern).
- d) Erznamen des ehemaligen Berner Aargaus (Bohnerzgebiet) und bei Böttstein (Grafschaft Baden).

Abkürzungen.

(top. Bl.)	Name steht auf dem top. Bl. (Siegfried-Atlas).
fln.	Flurname(n)
m f n	Genus (wenn nicht selbstverständlich).
+	nur urkundlich oder in ältern Kartenausgaben.
×	veralterter, höchstens noch von alten Leuten gebrauchter fln.
*	nicht zutreffende Erklärung durch Einheimische oder andere.
?	Angabe, Erklärung unsicher oder Bedeutung fraglich.
Tradit.	mündliche Tradition.
Schlacken!	Schlacken vorhanden.
Schlacken?	Schlacken noch keine gefunden oder mit nicht bekannt.

a) Fricktal und Möhlinbachtal.

- I. Gips-Oberfrick und Sisselntal (Frick, Geschgen, Eiken).
- II. Wölflinswiler Tal (Oberhof und Wölflinswil); Rottal bei Wittnau.
- III. Herznacher Tal (Staffelegg-Densbüren-Oberherznach).
- IV. Zeiher Tal.
- V. Laufenburg.
- VI. Möhlinbachtal.

Zuerst sei kurz auf den merkwürdigen, auch sonst nicht häufigen¹ Namen Feuerberg eingegangen, der in der Literatur besonders seit Münch (l. c. pag. 20) bis heute mit den dortigen Schmelzfeuern in Zusammenhang gebracht wird. (Von den Unwohnern habe ich diese Erklärung nie gehört.) Nun fehlen aber auf und am Feuerberg Schlackenansammlungen gänzlich; kämen solche auch vor und wäre also dort je geschmolzen worden, so läge hier der einzige Fall innerhalb unseres Gebietes vor, daß vom Schmelzakt nicht der Ofen, sondern das Feuer, richtiger die Glut im Innern des Ofens sich namengebend ausgewirkt hätte. Näher liegt es, an die zweite der von Münch angenommenen Möglichkeiten zu denken, an ein Signalfeuer, das hier weit ins Fricktal hinausgeleuchtet hätte.² Aber es fehlen dafür Kohlenspuren und jede frühere Nachricht und mündliche Tradition von einem solchen.

Die Kohlenmeiler oder -gruben am Nordhang des Alten Feuerberges haben sich erhalten in der „Kohlhalde“; auch sie haben den Berg nicht zum Feuerberg gemacht; noch weniger die dort wachsenden Föhren;³ welcher Baum im Fricktal von altersher „Fore“ heißt („Forenhübel“, südwestlich Herznach, „In den foren“ westlicher Thiersteinberg, Gemeinde Wegenstetten).

Woher kommt denn das „Feuer“ im Feuerberg? Ich möchte annehmen, daß es gar kein Feuer ist, sondern daß es sich hier um eine der häufigen volksetymologischen Umdeutungen beim Übergang des gesprochenen, nicht mehr verstandenen Wortes in das geschriebene neuhochdeutsche handelt. Ich vermute, daß Feuerberg die Verhochdeutschung eines „Fürberges“ ist, der seinerseits aus einem mißverstandenen Fürberg = Vorberg hervorging.⁴ Der Feuerberg tritt

¹ In der Schweiz nur noch, — wie mir scheint etymologisch ebenfalls noch nicht befriedigend erklärt —, am Glärnisch (s. Egli, *Nomina geographica* 1895). Feuerthalen ist das topographische und vielleicht das toponymische Gegenstück (1571 Fürthalen, 1742 Feuerthalen); in einem über drei Jahrhundert alten Haus „Zum Fürtal“ (1618), später (1673) „Feuerthal“ in Andelfingen wurde bis in die neuere Zeit hinein eine Schmiede betrieben, mit welcher Dr. E. Staub er, Zürich (briefl. Mitt. 8. II. 1935), diesen Hausnamen in Beziehung bringen möchte.

² Ein solches wurde z. B. 1638 auf der Gislifluh angezündet von Obervogt Tillier auf Schenkenberg (Schmidt, *Chronik der Stadt Aarau*, 1638).

³ Gatschet Alb. Sam. *Ortsymologische Forschungen* 1867.

⁴ Diese Umdeutung „für“ (= vor) in „für“ (= Feuer) läge im Fricktal umso näher, als hier auch die Präposition „für“ gedehnt ausgesprochen wird.

vom Tal aus gesehen zwischen seinen Nachbarn, dem Altenberg im Westen und dem Kornberg im Osten stark vor. „für“ ist die alte und mundartliche Form von vor, vergleiche fürfuß, fürtuch; fürholz = Waldrand;⁵ fürburg = Vorgebirge.⁶

Zu widersprechen scheint dieser Erklärung der Umstand, daß gerade der nicht vorspringende, sondern im Korntal recht versteckte Abschnitt „Alter Feuerberg“ heißt, also diesen Namen zuerst erhielt.

I. Gipf-Oberfrick und Sisselntal.

Gipf-Oberfrick.

Über den Enzberg (top. Bl.) wurde (Tradit.) das Erz vom Plateau heruntergeführt und, soweit es nicht in einer der im folgenden genannten Bläjen geschmolzen wurde, nach Laufenburg transportiert.

Ein Enzweg (Münch l.c. pag. 82) hat nie existiert (Verwechslung mit vorigem fln.).

Bleumatt (top. Bl.), Bleumet, Im Bleumet n flache Wiese rechts und z.T. noch links des Bruggbaches unterhalb der Maibrücke (s. Anm. pag. 104), die den Bach bei einer fels-schwelle quert. Erst ungefähr von hier an Schlacken im Bach. Hier, vielleicht anschließend an die heutige Säge, stand ohne Zweifel eine Bläje.

Ungewöhnlich ist die Form des Namens, der aber nicht auf eine flachs-Bleue bezogen werden darf. Solche fehlten im engern Fricktal, jedenfalls fehlen sie als Flurnamen. „Bleuen im Sinn von Hanf- oder Flachsstampfen kennt man hier nicht, es wurde gerieben“ (Kopp, Oberfrick 1923). Der Name würde also richtiger „Bläumatt“ geschrieben, in Übereinstimmung mit der urkundlichen Form „die pläuen“ pl 1603 (für die Bläjen am Kleyelbach) und Blauenrain bei Oberhof.

× Hammerstätt. Nordende der Bleumatt, der Mühle gegenüber, am steilen rechten Bachufer. Jetzt zu Bleumatt gerechnet.

⁵ Schweiz. Idiot. II 1885, Sp. 1250.

⁶ Nach Fischer, Schwäb. Wörterbuch 2 1908, pag. 1840: Sebast. Franck, Weltb. 1534, 20.

Im Prätigau nennt man die Bewohner des Gebiets der „Herrschaft“ („vor dem Schloß“) die „Fürschlößer“; das könnte ein ortsfremder Topograph leicht als „für = Feuer“ auffassen. (Mitt. von Prof. Hohenköcherle.)

Hier hat sich also Erzzufuhr, Hammer und Bläje im Namen erhalten, die letztere wird bestätigt durch die Schläden.

A m b l ä j e n f. = Ambliae (top. Bl. 1893) fehlt Ausg. 1918) = Am Bläje; Schläden? Nordhang des Thiersteinberges, Rücken westlich von „Unter dem Hag“ (top. Bl. 1913) bis in den Wald (des Frider Kirchengutes) hinauf, bei ca. 650 Meter an der Schupfarter Grenze.

Der **E i s e n g r a b e n** (top. Bl.), ein sumpfiges Wiesentälchen zwischen der vermuteten Schmelzstelle der Ambläje und der Bleumatt, also auf dem Weg des Erzes nach der Ambläjen oder des Eisens von dort; * vom rostigen, eisenschüssigen Wasser.

G e k o h l t wurde bis ca. 1840 für Schmiede am Bruggbach, etwas unterhalb der Schwelle der Drechslerei Vogel Oberfrid und wahrscheinlich schon für die Bläjen in der Bleumatt und bei Fricke ausgiebig an den waldigen Halden zu beiden Seiten des Korntales (top. Bl.).

F r i d.

In der Bläjen, Im Bläjen m, auf der Grenze gegen Gipf-Oberfrid, linke Seite des Bruggbaches, zwischen diesem und dem Durchgang des Eisenbahndamms. * Blähungen des Bodens bei nassem Wetter (unmöglich, Schotter!). Wasser tritt hier nicht aus.

H a m m e r m ä t t l i (top. Bl.). Unten im Dorf Fricke links der Sisseln. Der von Oberfrid herkommende Bruggbach bildete früher beim „N“ in Nf 36 ein Knie; westlich von diesem Unterlauf liegt das Hammermättli. Von der ehemaligen Bezirksschule an (Haus östl. Pkt. 348, 17) beginnt eine starke Schlädenführung des Sisseln-Kieses, die abflauend bis gegen Oeschgen anhält, wie sich besonders zeigte anlässlich der Korrektion dieses Baches. Fricke hatte z. Zt. der Errichtung des Hammerbundes ca. 1494⁷ einen Hammer, Stumpfs Chronik (1. Aufl. 1548) nennt ebenfalls einen solchen mit Eisen-schmelze.⁸ Im Jahre 1673 ist er wahrscheinlich eingegangen,⁹ um die Wende des 18./19. Jahrhunderts existierte keiner mehr.¹⁰ Hammer und Schmelzofen standen wahrscheinlich in der Nähe oder an der Stelle des genannten Gebäudes.

⁷ Münnich I. c. pag. 71.

⁸ Stumpf, Chronik I. Aufl., 12. Buch, pag. 376.

⁹ Münnich I. c. pag. 48.

¹⁰ Lutz, Vorderösterr. Fricke 1801, pag. 89/90 und sichere örtliche Tradition.

Ein zweiter Hammer soll rechts vom Bruggbach, südlich der Brücke gestanden haben (Mitt. v. Postverwalter Baldesberger).

? Stellhammer (top. Bl.) ca. 800 Meter nördl. vom Dorf.
Bedeutung?

Oefchegen.

In der 'Amle' ('Amle f = ? Ambläje) rechts des Starzeln-
baches beim Eintritt ins Dorf (Lehrer J. Haas). Schlacken?

Diese Erklärung bleibt Vermutung bis urkundliche Belege oder
mindestens Schlacken gefunden werden. Prof. Hogenköcherle bean-
standet besonders die für die kurze Zeit starke Verstümmelung des
Wortes.

Eiken.

Im Bläjen (top. Bl.: Bleien) östl. vom Dorf und Bläjen-
steig (Michaelis Karte) Brücke mit Pkt. 323. Schlacken am Bach
(Lehrer Jegge).

(Auf der) Schmitten (top. Bl.) und Schmittentrain,
nördl. vom Dorf, Hammerschmiede und Eisenschmelze.

N.B. Der Hammerbundbrief nennt keinen Großschmied von
Eiken.

? (Unter dem) Ofen (top. Bl.) nordwestlich vom Dorf;
* nach der Verwitterungsform des verkitteten Schotters.

Diese Flurnamen und Schlackenvorkommenisse von Gipf-Oberfrick
talabwärts bis ins Rheintal bezeichnen offenbar den Weg des Erzes
(im Anfang auch der Luppen und Masseln) nach Laufenburg evtl.
auch rheinabwärts ins Möhlinbachtal (Wallbach, Zeiningen, Nieder-
hofen).

II. Wölflinswiler Tal (Oberhof-Wölflinswil) und Wittnauer Tal.

Oberhof.

X Bläjen, östlich vom Dorf, südlich des Hauses bei Pkt. 499,
ca. 50 Meter südlich vom Benkerbach, ganz kleine Stelle mit Wiesen
und Äckern (? Schlacken).

Blauenrain. Rechter Hang des Wölflinswiler Baches vom
Dorf Oberhof (Säge) bis zum Seitenbächlein auf der Gemeinde-
grenze. Bei Anlaß der Straßenkorrektion 1922 wurde links vom
Bach bei der Schwelle kohlige Erde, Schlacke gemischt mit Wölflins-

wiler Erz angeschnitten (jetzt durch den Straßenkörper zugedeckt). Die Stelle liegt ungefähr nördlich vom Haus „Mittler Bühl“. Hier wurde ca. 1850 noch gekohlt. Die schwarze Erde holte man für Gärten (Schlackenverschleppung!). Kohle und Schlacken fanden sich bei Grabungen an diesem Hang auch nahe beim Dorf. Eine ältere Straße (Hohlgaß, top. Bl.) führte hier dem Bach entlang. — An dieser Stelle wurde jedenfalls sehr lange Erz geschmolzen.

Die Böschung besteht hier aus grauen, stellenweise rötlichen Mergeln, die aber nirgends auffällig zutage treten.

Der für das Frictal ungewohnte Name stammt wohl von den hier einst betriebenen Bläjen („pläuen“); * nach Einheimischen von blau blühenden Pflanzen (Wiesensalbei)!

Urkundliche Formen dieses fln. wären besonders wichtig und erwünscht.

Kohlgrub. Alte Kohlstelle südlich vom Dorf Oberhof in der Gabelung der Wege nach dem Pilger und nach Horstatt (Grubweg, top. Bl.).

Wölflinswil.

Dieser Gemeindebann weist, wie schon oben bemerkt, keine noch lebendigen einschlägigen Flurnamen auf, und die einzige beträchtliche Schlackenkonzentration wurde mir angegeben ca. südöstlich vom Gündestalhof, bei ungefähr 500 Meter und wenig höher soll man bei einer Grabung auf fast reine Holzkohle gestoßen sein; relativ alte Schmelzstelle?

Von ausgedehnter Köhlerei z. T. noch auf Kienberger Gebiet zeugen die fln.: Kohlhalde; auf Kohlen und die Kohlenwied (top. Bl.); ca. 1845—1850 kohlte der von Sulz eingewanderte Nagler Kaspar Weber am Weg nach Lammatt noch jährlich 2—3 Klafter Föhrenholz und der Dorfschmied Erlenholz; dieser ebenso an der Buchhalde (Osthang des Altenberg).

+ Kleyelbach. An dem „Kleyelbach“ müssen vor ihrem definitiven Verschwinden (1603) aus dem Erzgebiet selbst die letzten Bläjen gestanden haben im Gebiet der Vogteien Wölflinswil und Wittnau. Dies geht klar hervor aus den urkundlichen Angaben, die uns Münch¹¹ und Geiger¹² übermitteln.

¹¹ Münch l. c. pag. 35, auch Fußnote.

¹² Geiger l. c. pag. 99 (nach der Jahresrechnung 1622 des Einnehmers der Herrschaft Rheinfelden, St.-A. Aarau, Abt. Frictal, Bd. 46).

Was ist das für ein Bach? Warum hieß er so? Wo standen die betreffenden Bläjen? Den Namen wollte schon in den 90er Jahren (zu Münchs Zeiten) niemand kennen. Es kann sich aber nur um den Wölflinswiler Talbach handeln, dessen letzter, ein Kilometer langer Abschnitt, Wittnauer Boden passiert.

Auch von Bläjen an ihm haben wir Kunde: ca. 50 Meter südwestlich vom Brügglihof liegen oberhalb der dortigen einige Meter hohen Schwelle Kohlen- und Schlädenreste im Boden (die Wittnauer nennen die Flur dort „Zülpè“). Dazt beim Eggler, ca. 500 Meter weiter südlich, im Anfang des 15. Jahrhunderts noch eine (oder mehrere) Bläjen gestanden haben muß, beweist folgende Anweisung eines Jahrzeitbuches:

„1424 Montag nach des hlg crüz Tag o. O.
Hanns Uriman Burger zu Louffenberg gibt dem Capitel zu Fride zu seinem Seelenheil ein Gütchen zu Witnöw über die bläjen uff dem Eggler und anderswo welches Heini Meijer der Ober zu W. bebaut ... etc.“

Pfarrarchiv Frida (Kop. vor 1922 Dr. Hans Herzog, Staatsarchivar).

Nach urkundlichen Nachrichten über Bläjen oder Schlädenhaufen am Wölflinswiler Unteil dieses Baches habe ich bis jetzt vergebens gefahndet.

Über den Namen Kleyelbach vgl. später (pag. 148).

Wittnau.

Hinten im Rottal, kaum 500 Meter von der Grenze des Amtes Farnsberg (Vogtei Rothenfluh), der heutigen Kantonsgrenze entfernt und ca. 50 Meter unterhalb des sog. Goldbrünnli am Kohlplatz (K. W. Hört, Staatsbannwart) liegt der größte mir bekannte Schlädenhaufen des ganzen Gebietes, ca. 1,5 Meter hoch und dem Weg nach gegen 20 Meter lang. Der wulstigen Unterseite der gefloßnen Schlädenstücke kleben hier und da noch die runden, glänzenden Körner des Wölflinswiler Erzes an, und kohlige Erde bildet den Untergrund und die Füllmasse zwischen den noch frisch aussehenden Schlädenbrocken. Auffällig ist die peripherische Lage im Fridataler Amt und die, wenigstens heute minime Wasserführung des dortigen Bächleins. Wahrscheinlich war man z. Z. der Anlage dieser Bläje auf Holz von jenseits der Grenze angewiesen. Der Erguß des Goldbrünnli und die Wasserführung des dort entspringenden Bächleins sind auch heute wahrscheinlich bedeutender, als man im ersten Moment annehmen möchte; das Wasser fließt durch den im Lauf der Jahr-

hunderte im Talweg sich ansammelnden Schutt. Das Wasser war wahrscheinlich seinerzeit bei der Quelle sorgfältig gefasst und zur Schmelzstelle geleitet worden.

Da die Lage dieser letztern offenbar auf die Grenze gegen die Herrschaft Rotenfluh Rücksicht nimmt, möchte man deren Betrieb vor Ende des 14. Jahrhunderts setzen, da von da ab Rotenfluh zur Landgrafschaft Fristal gehörte.

Schlackenhaufen auch im Eichtal? (K. W. Hört, Staatsbannwirt, Wittnau).

Zerstreute Schlackenbrocken finden sich auf dem Plateau südlich dieser Stelle, auf Lünig und weiter südlich gegen die Lehmgrube. Hier war früher Ackerland.

Gekohlt wurde im Rottal an zwei Stellen, an der vordern kohlte der Schmied noch bis ca. 1880, und auch im Eichtal.

III. Herznacher Tal.

Schlacken sollen beim Bau der Staffelleggstraße ca. 1813 nördlich der Paßhöhe im Rippischtal zum Vorschein gekommen sein (Berger, Densbüren).

Densbüren (nach 1502 bernisches Amt Urgiz).

Afp.

\times Blegy und \times Jsenblegy gibt Bäbler 1889¹ im Bereich dieses Dorfes an und erklärt die Namen als Glarner nach Winteler² als (mit Eisen belegter) Durchgang durch einen Zaun. Daß es sich hier um Bläjen handelt, zeigt unzweifelhaft das Kompositum. Heute scheinen beide Namen erloschen zu sein, und es gelang mir nicht, trotz wiederholter Umfrage durch mich und meinen sich dafür interessierenden dortigen Gewährsmann, zu ermitteln, wo diese Blegy gestanden.

Hier spielt also ein Homonymon, — von andern soll nachher noch die Rede sein — das aber der Glarner Mundart angehört, herein. „Blegi“ = „Zugang zu einer Alp oder einem Berggut“ (Oberholzer) ist von Schwanden bis Linthal verbreitet. Nun ist es ein merkwürdiger Zufall, daß innerhalb dieses Gebietes, am Glärnisch, einst auf der Blegialp, ein nach Alter und Eisenführung ganz dem Fristalererz entsprechendes Gestein, der „Blegiolith“ ausgebeutet wurde, sodaß man an eine Bläje als namengebend denken könnte, wenn nicht seine Verhüttung außerhalb der Blegialp, im Klöntal stattgefunden hätte (Mitt. von Dr. Oberholzer, Glarus).

Densbüren.

Auf der Bläj, × Auf der Bläje. So heißt die Umgebung des Hauses, das am Eingang des Seitentälchens zwischen Urgiz- und Emmatrüben ca. 70 Meter von der Landstraße und etwas darüber steht (Schlacken?).

Die Hammermatt auf dem Talboden bei der Einmündung des eben genannten Seitentälchens (auch Kaisermatt = Käfermatt?). Hier häufig zerstreute Schlackenbrocken und Nester von Holzkohlen.

Schlacken finden sich immer auf dem Rücken des Emmat.

„Auf der Bläj“ und die Reste in der Hammermatt weisen wohl auf ein und dasselbe Werk hin, das höchst wahrscheinlich identisch ist mit dem, das in dem von Münch¹⁸ reproduzierten Urteil zwischen Hammerbund und Erzergemeinde auftritt. Es war ca. 1519/20, bald nach der Besitzergreifung (1502) der Herrschaft Urgiz durch die Berner, errichtet worden und tauschte mit der Erzergemeinde Holz gegen Erz und Masseln, was dieser im Hammerbundbrief untersagt war.

Gekohlt wurde u. a. am Strihen bei ca. 700 Meter, am Kohlplatz nördlich und in der Kohlgrube nordöstlich der Schinagel- fluh und an verschiedenen Stellen der Kohlhalden, westlich des Dorfes.

Herznach.

Herznach hat, wie wir gesehen, weder auf Erzausbeutung noch auf frühere Schmelztätigkeit hinweisende Flurnamen; während aber auch alle übrigen Anzeichen von früheren Grabungen fehlen, haben wir von einer Bläje, die am Herznacher Bach in den heutigen „Walchmatte“, südlich Oberherznach, dicht an der ehemaligen Bernergrenze stand, nicht nur direkte Spuren in Form von Schlacken, Kohlen und Erzresten, die uns zeigen, daß dort Wölflinswiler Erz verhüttet wurde, sondern auch durch Marchbriebe Anhaltspunkte, wann ungefähr sie in Betrieb gewesen sein muß.

Das Bündtenland unmittelbar nördlich des alten Steins der heutigen Bezirksgrenze gegenüber dem einzelnen Haus („In den Felsen“) ist auffällig geschwärzt, knorrig Schlackenbrocken mit den z. T. anklebenden, glänzenden Erzkörnchen liegen darin; ausgeschwemmte Schlacken führt auch der Bach. Diese durch ihre Form und

¹⁸ Münch I. c. pag. 51—56.

ihren bituminösen Geruch sich auszeichnende Schlade scheint der alte Joh. Basler zuerst erkannt zu haben, die schwarze Erde war in der Gegend schon lange bekannt.

Wir reproduzieren hier die uns interessierenden Stellen von drei Marchbeschrieben verschiedenen Datums:

1. Marchbeschreibung zwischen den Herrschaften Rheinfelden und Homberg ca. 1400, Original im Statthalterei-Archiv Innsbruck Repert. IV. 787. Zwei Kopien im St. A. Aargau, reprod. durch Rothholz, Argovia XVI. 1885, pag. 162—164:

... „von dem Mülyberg gen Uberg in den Wielstein, und dann von Uberg hin das bächly uff unz in den Homberg. Und was wasserseygj harzuwartz gen der Syselen mag looffen, das gehört zu Homberger ampt. Von da dannen von Urgilz herab unz obwendig der Bläygen ze obern-Herznach; da dannen hinuff bis an den brunnen (Bärenbrunnen?, Amsler) von dem brunnen bis uff Staffelegg“ ...

2. March zwischen den Herrschaften Urgitz und Rheinfelden, 2 X. 1509, St. A. Aarg., Merz, Rechtsqu. d. Kt. Aargau, II, 3, Oberamt Schenkenberg 1927 pag. 218:

... „der drytt Stein, da dannen an die moshalden, da stat der vird stein, von demselben stein uff Ruggersbüel, stat der fünfft stein, demselben nach hinab an bach, da die alt blåg gestanden ist, stat der sechste stein, von demselben stein hinuff uff Rein.“

3. Marchbrief zwischen den Herrschaften Urgitz, Biberstein und Königstein und den Grafschaften Laufenburg und Rheinfelden. 15. X. 1571. St. A. Aarg. Merz Rechtsqu. I. c. pag. 80. (Die Beschreibung ist gelangt bis zum 12. Stein oberhalb des Weges Zeihen-Oberherznach an der Mooshalde.)

... „Da dannen über dero von Hertznach Krummenmatten uff Reggisbüchel ob Breitenleen an den dreyzehenden Marchstein.

Da dennen hinab in den vierzehnten stein, so bey der alten Hsenpleyen an dem bach staat, mit beider herrschaften wappen bezeichnet.

Da dennen über Hemmatshalden auf den funfzehenden stein vff Rhein (!) ufericht anno fünfzehenhundert und neune, staat die jarzial doran.“

Daraus geht hervor, daß die Bläje von Oberherznach um 1400 noch steht, nicht mehr aber 1509, daß sie aber nach mehr als 60 Jahren, 1571 noch deutlich in Erinnerung ist. Es läßt sich vermuten, daß das Eingehen vor 1509 eine Folge des lokalen Holzmangels war; auch später noch, nach der Besitzergreifung der Herrschaft Urgitz durch die Berner, bezog sie solches von dort, mindestens bis 1520 (s. o. unter Densbüren).

Aber auch die Wallmatten selbst sind urkundlich belegt

aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, ebenfalls durch einen Marchbrief über die Marchen der Herrschaft Urgiz (Uriels).¹⁴ Die Beschreibung folgt der Grenze von West nach Ost (heutige Namen, wo abweichend, in Klammern):

„deß ersten in Schinenflu (Schinagelfluh am Striken), da dennen abhar ze wasserscheid in daz getterli vnd davon abhar zu der Reiszgaglen in die flu (= Reisflu = Haus In den Felsen an der Landstraße) und da dennen an die Walchmatten in den Schiltbirboum vnd da dennen in den Rotenweg vnd da dennen zwischen Nidern Zejen vnd Oberen Zeigen in die alten muili hofstat.“

Die Bläje, die auf den andern 3 Marchbriefen erwähnt wird, s. o., ist hier übergangen, wohl weil auf österreichischem Gebiet stehend. Die Walchmatten haben wahrscheinlich von einer dort während längerer Zeit auf bernischem Boden in Verbindung mit der Säge in der „Breite“ betriebenen Walke ihren Namen erhalten.¹⁵ Lag der von Bäbler¹⁶ überlieferte, heute verschwundene Blüwader in der Nähe?

Auch im Gebiet von Herznach wurde geföhlt, so in der „Kohlgrub“ ca. 170 Meter südlich vom Startlenbach und beim X „Kohlenhäusli“ an der Straßenabzweigung nach Zeihen Pkt. 411, bereits auf Uekergebiet.

IV. Zeicher Tal.

Bleiafferreben (top. Bl.). Zwischen Zeihen und Oberzeihen. Am Bach daneben fanden sich in einem Wasserleitungsschlitz Schläckenbrocken und Eisenoolithkörnchen (von Wölflinswiler-Erz).

In der Nähe, dicht an der Ostgrenze des Homberger Amtes, liegt die Sommerhalde, deren Bohnerz, das einzige diesseits der österreichischen Grenze, ca. 1700—1730 in Wehr verhüttet wurde.¹⁷ Es liegt nahe, den fln. als „Acker bei oder mit der Bläje“ zu deuten.

Ungefähr dort muß in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, bereits halb vergessen, eine Mühle gestanden haben (s. o. die für die Walchmatten zitierte Marchbeschreibung), ihre Vorgängerin war vielleicht unsere Bläje.

Sollte derselben Abstammung das von Bud zitierte „Bleiafferle“ sein?¹⁸

¹⁴ Rechtsqu. des Kt. Arg. 3 Oberamt Schenkenberg 1927, pag. 216.

¹⁵ Und nicht walch = welsch (Bäbler 1889 l. c. pag. 12).

¹⁶ Bäbler l. c. pag. 25.

¹⁷ Geiger, l. c. pag. 104/105.

¹⁸ Bud, Oberdeutsches Flurnamenbuch, 2. Auflage, 1951, pag. 30.

V. Lauf en b u r g.

Im Blauen (top. Bl.) südlich von Lauf enburg (Schlacken!), in der Nähe des Waldes und einer starken Quelle. A. Trautweiler¹⁹ selbst aus altem Lauf enburger Geschlecht, gelangte dazu, den Namen „Blauen“ wegen der Schlackenvorkommen und der künstlichen Wasserableitung an dieser Stelle in der Nähe des einstigen Zentrums der Eisenindustrie als synonym mit Blauofen zu erklären und diese linksrheinische Eisenschmelzstätte für die älteste der dortigen Gegend zu halten.

Nach Dr. Ed. Bloesch²⁰ „find dort mehrere kleine Tälchen, die in die Ebene münden und im Volksmund als 1. und 2. Blauen bezeichnet werden.“

† fr. Wernli, a. Rektor, von Lauf enburg, der die fragliche Gegend und ihren Boden auch sehr genau kannte, denkt eher an die Bedeutung Blauen = Hansbleue, unter Hinweis auf den Ortsnamen Bleien (Gränichen); Schlacken Kenne er im Blauen nicht²¹ (über den Namen Blauen s. hinten).

Von den großen Schlackenmassen auf der rechten Rheinseite am Andelsbach war oben die Rede. Über die sog. „Wuhre“, künstliche Kanäle, die z. T. der Bewässerung, z. T. als Gewerbekanäle der Eisenindustrie dienten, ist zu konsultieren ein Aufsatz von Deede.²² Uns interessiert noch, daß der untere Abschnitt des Rotzelwuhrs (der Rotzelwöhre) bei Klein-Lauf enburg Bleielbach heißt.

Zum Hammer heißt eine Stelle des oberen Stadtteils von Klein Lauf enburg. Der letzte Hammer hier ging zwischen 1855 und 1860 ein (Besitzer Kaspar Metzger).²³

Aus Schlackenfunden²⁴ in der Nähe des bekannten Liaskohlen-Vorkommens am Heuberg südlich von Lauf enburg könnte man auf Schmelzversuche mit dieser Kohle schließen.

¹⁹ Trautweiler A. I. c. pag. 201: „Man findet dort noch reichlich Schlacken und der Wasserlauf der erwähnten Quelle ist künstlich von seinem natürlichen Weg abgeleitet. Der alte Weg heißt jetzt „Im dürren Bächli“. An einer andern Stelle in der Nähe von Lauf enburg fanden sich bei Quellen bis in die Neuzeit größere Sammelweiher, bei denen man am Vorhandensein von Schlackenmassen ebenfalls die frühere Anlage von Schmelzöfen erkennt.“

²⁰ Mitteil. von Dr. Ed. Bloesch, 2. IV. 1923.

²¹ fr. Wernli. Briefl. Mitt. 27. X. 1923.

²² Deede, W. Der Landtag auf dem Sädinger Holzenwald, Mein Heimatland 6 1920, pag. 27.

²³ Mitt. von Prof. A. Döbele, Klein-Lauf enburg 1923.

VI. Möhlinbachtal.

Dem Hammerbund waren auch die Hämmer im Möhlinbachtal angeschlossen, auch sie scheinen ausschließlich Fricktal-Erz verarbeitet zu haben.

Niederhofen. „Von den hier bestandenen zwei „Bläwlin“ war die eine schon von 1596 eingegangen, die andere, mit welcher eine Säge verbunden war, stand noch im Jahr 1747 in Tätigkeit“ (Münch).²⁵

Es mußte sich hier um flachs-Bläwlen handeln, eine Bläje war hier kaum noch in Betrieb zu einer Zeit, da der Hammerbund am Rhein selbst nur noch eine in Laufenburg besaß.

Steiningen. „Die hier zur Zeit der Gründung des Eisenbundes bestandenen zwei Hämmer, der große obere und der untere Hammer nebst einer „Blewlin“, waren schon vor 1596 in Mühlen umgewandelt“ (Münch l. c.).

Auch hier ist wahrscheinlich eine flachs-Bleuel gemeint. Noch heute existiert:

ein Hof Bleiel (oder Bleuel), der auch Hammerhoffstatt oder kleine Mühle heißt und in der Nähe, linke Bachseite, zwischen Röti und Einmündung des Maienbächli, der Bleuelboden.²⁶ Hier fand Lehrer K. Weinberger 1923 vereinzelt Eisenschlacken. Die Bedeutung dieser Nachrichten, ffn. und Funde soll hinten im allgemeinen Teil diskutiert werden.

Endlich liegen unterhalb Wallbach (Schweiz)

In der Hammer schmitten Schlackenmassen,²⁷ die auch hier auf eine Bläje schließen lassen.

b) Das Erlinsbacher Eisenindustriegebiet.

Sowohl im Westen wie im Osten von aargauisch Erlinsbach²⁸ (top. Bl. 150 Aarau), das sich aus dem früheren Dinghof entwickelte,

²⁴ Blößl, Briefl. Mitt. vom 2. IV. 1923.

²⁵ Münch, l. c. pag. 48, Ann. 1 u. 2.

²⁶ Schweiz. Idiotikon 5 Sp. 248 schreibt Bleiel-Boden.

²⁷ Burkart H. E. Eine Eisenschmelze bei Wallbach (Schweiz). Vom Jura z. Schwarzwald 1928, 3 pag. 93/94.

²⁸ Die heute soloth. Gemeinden rechts des Erzbaches heißen Ober-Erlinsbach und Nieder-Erlinsbach.

liegen Erzgebiete, die, jedes zu seiner Zeit, eine gewisse Rolle gespielt haben; im Osten ist es das Bohnerz des Hungerberges,²⁹ die bedeutendste Ablagerung dieser Art im östlichen Jura; im Westen der lithologisch, wenn auch nicht nach Masse dem Wölflinswiler entsprechenden Eisenoolith des Erzberges und auf der Solothurner Seite des Erzloches. Dieses letztere Erz, dem auch der Erzbach seinen Namen verdankt, hat nach der geologischen Situation³⁰ und nach spärlichen urkundlichen Mitteilungen etwa von der Mitte des 15. Jahrhunderts immer nur eine lokale, nach der Mitte des 16. Jahrhunderts aber keine Rolle mehr gespielt.

Das Bohnerz des Hungerbergs hingegen, das infolge seiner Lage an der Aare zu Wasser an die Werke am Oberrhein geführt werden konnte, wurde erst nach jener Zeit durch größere Konzessionen in Angriff genommen (Spahler 1550), besonders aber dann während des 18. Jahrhunderts (1722 Sahler) und, wenigstens versuchsweise, bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein (Haggenmacher). Von den letzten Arbeiten besitzt man noch Pläne und im Terrain sind Pingen der Stollen, Haufen des geförderten Materials vorhanden. Von dem Tagebau, durch den das Erz am Erzberg und im Erzloch einst gewonnen wurde und den dann die Schürfungen der Studiengesellschaft im Detail nachgewiesen hat, hätte man ohne diese Flurnamen kaum eine Ahnung gehabt, da der Ubraum sorgfältig als Bergversatz Verwendung fand; denn es handelte sich um offenes, kultiviertes Land, Äcker, Wiesen, z. T. wahrscheinlich auch Reben. Auch auf die Schmelzstellen, die anfänglich wie im Fricktal im Gebiet selbst erfolgte, haben Flurnamen und ein Spruchbrief von 1485 zwischen Solothurn und Biberstein aufmerksam gemacht.

Warum knüpfen sich an dieses unbedeutende Erzvorkommen eine ganze Anzahl von z. T. lokalen, z. T. umfassenden fln., die sich mehrere Jahrhunderte erhalten haben, währenddem das später abgebaute

²⁹ S. die Eisen- und Manganerze d. Schweiz I. Bd. Baumberger, E. Bohnerz etc., herausgegeb. v. d. Studienges. f. d. Nutzbarmachung d. Schw. Erzlagerst. 1923. Beitr. z. Geol. d. Schweiz, geotechn. Serie, 13. Bd. und Geiger Hans, die Eisenerzgewinnung im Kt. Aargau, 31. f. schw. Stat. und Volkswirtschaft, 65 pag. 111 ff.

³⁰ Mühlberg, f., Geol. Karte d. Umgeb. v. Aarau 1908. — Die Untersuchungen der Studiengesellschaft werden gleichenorts, wie die Fricktaler Erze publiziert werden.

relativ umfangreiche benachbarte Bohnerz-Gebiet sozusagen keinen³¹ hat entstehen lassen? Etwas ähnliches gilt auch von den Bohnerzgebieten des Kantons Schaffhausen, dem Klettgau und dem Reiath.

Das lebhafte Relief des Kettenjuras, der Verlauf einer politischen Grenze quer durch das Gebiet, die häufig Unlust zu Streitigkeiten unter den Konzessionären gab und die Lage des Erzes mitten im offenen Land prägten bei Erlinsbach der Landschaft die „Erznamen“ kräftiger auf, als in den genannten Bohnerzgebieten.

Über die Fln des Gebietes ist zu sagen:

Der Erzbach, heute auf eine große Strecke die Grenze zwischen den Kantonen Solothurn und Aargau bildend, wird schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts genannt, z. B. 1454,³² denn beiderseits von ihm wurde schon um diese Zeit Erz ausgebeutet und an ihm lagen Erzwäschen und Bläjen. Schmelzschlacken wurden immer, besonders bei und oberhalb Obererlinsbach im Bach und seinem Kies gefunden; genauere Nachricht gibt der erwähnte Spruch zwischen Biberstein und Solothurn wegen der Marchen der hohen Gerichte von 1485 VIII. 30.³³

Er sagt aus, daß diese Grenze „gan sölle bis zu der ysenblägi nechst ob Erlispach, und fache daselbs der Erzbach an“, ferner:

„Vnnd fachent (die marchen) an des ersten b y d e n a l t e n trögen, darinn man das erz vor zytten gewaschen hatt, da die dry bach zusammen rinnent, namlich der Holbach, Sann Laurentzenbrunnen vnd der Wisselbach, vnd soll nu hinfür ewiglich an demselben ort, da die dry bäch zusammentrohent und fliehent, alles ein bach geheten werden vnd sin, da der marchstein gesetzt ist, der recht vrsprung des erzpachs“.³⁴

Erzberg heißt heute der unterste Teil des Südhangs der Egg, gegen Osten bis zur Biegung des nach dem Stadtwald hinaufführenden Weges. Auf dem top. Blatt, besonders der neuen Ausgabe (1913), steht der Name zu hoch und greift zu weit nach Osten. Die

³¹ Abgesehen etwa von + „Erzgrube auf Buchhügel“ Rechtsqu., Oberamt Biberstein.

³² Rechtsquellen d. Kt. Aarg., II R. d. Edschr. 2 Oberamt Biberstein, p. 124.

³³ S. Anmerk. I pag. 122.

³⁴ Auf diese Urkunde stützen sich auch d. Mitt. v. J. Keller, Die Erwerbsverhältnisse des jurass. Berner-Aarg. in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts. V. Jura z. Schwarzwald, I 1884, pag. 195, welcher Autor aber als selbstverständlich annimmt, das gewaschene Erz sei Bohnerz v. Hungerberg.

flur auf der der Eisenoolith ausstreckt, heißt heute und hieß schon mindestens Mitte des 19. Jahrhunderts als Ganzes: Egg.³⁵

Er z l o c h wird gegenwärtig die kleine, aber scharfe Kehle westlich des Hölzchens mit Punkt 502 auf der rechten Bachseite, die auch die Karte andeutet, bezeichnet; die alte namengebende Erzgrube, heute eine kleine wiesenbewachsene Terrasse, liegt aber ca. 100 Meter nordwestlich davon und gehört bereits zur „Breitmis“. Sie muß schon vor Mitte des 15. Jahrhunderts betrieben worden sein. Hier wie am Erzberg hat sich also der Geltungsbereich der fln. ver schoben, was wohl auf das hohe Alter der Ausbeutung zurückzuführen ist. Den Ort der einstigen Grabung konnte kein Mensch mehr angeben.

× Bleien oder × In der Bleien,³⁶ linke Bachseite, Gegend des Wortes Lematt des top. Bl., (E. Lüthy, Gemeindeschreiber in Erlinsbach), Schlackenansammlungen?. Nach den Rechtsquellen I. c. bestand das Gericht von Arlisbach aus Ober-Arlisbach, Am Weissen Weg, Lematt In der Bleyen, In der Hard etc. Diese Bleye bestimmte also bis in die Gegenwart den Namen eines größern Flurbereichs.

Handelte es sich hier um eine weitere Eisen-Bläje auf der linken Bachseite, außer jener urkundlich 1485 in der Breitmis festgestellten? Ich glaube das bejahen zu müssen. Von flachs-„plöwen“, die in Frage kommen könnten, bestanden um 1552 in Erlinsbach zwei, eine neue auf Solothurner Gebiet am Erzbach ob den Dörfern Erlinsbach errichtet und eine bereits bestehende zu Nieder-Erlinsbach auf Bibersteiner Gebiet.³⁷ Wurde diese Bläje errichtet auf Grund der Konzession von Hans Spaler 1550, die er für einen Hammer in der Herrschaft Biberstein erhielt?³⁸

Wo genauer die „Nsenblägi“, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts in der Breitmis in Betrieb gewesen sein muß, gestanden, hatte ich bis jetzt nicht selbst Gelegenheit zu untersuchen (Schlacken und Kohle?). Vielleicht ließe sich dann auch bestimmt feststellen, daß es sich wirklich um Eisenoolith von Erlinsbach, nicht um Hungerberg-Bohnerz handelt.

³⁵ In der letzten Ausgabe der Karte (1931) greift der Name im Westen noch höher, bis zur dortigen Waldede.

³⁶ Ausgesprochen Bläjen, wie im Fräital, nur das ä kürzer.

³⁷ Vertragsbrief zwischen Solothurn und Bern, Plöwen zu Obererlinsbach 1552, 17. und 19. Sept. Solothurner Buch I, pag. 286.

³⁸ Geiger, I. c. pag. 112.

c) Erznamen aus dem Basler- und nördlichen Solothurner Jura
und dem Becken von Laufen (Kt. Bern).

Basler Jura.

Erzmatt ca. 700 Meter westlich von Buus (top. Bl. 29 Maisprach). Hier muß schon vor dem Jahr ca. 1400 ein mineralisch durch seinen hohen Ursengehalt³⁹ und durch die geologische Situation⁴⁰ merkwürdiges Bohnerz ausgebeutet worden sein, es fanden sich dort Spuren von Schlacke, Hammerschlag und Holzkohle. Der Name kommt schon in einer von Rochholz mitgeteilten⁴¹ Marchbeschreibung der Herrschaft Rheinfelden im Dingrodel von Zeiningen von ca. 1400 vor (die Grenzbeschreibung ist bis zur Ervenmatt⁴² gelangt):

„Item und da dannen hin zum türlin (des Weidhages) durch den Weg vñ ob dem Swarzen rütacher, und den weg hin vor rüttimatt an den Weg und den Wagen-weg in gen Buus in eris Wielstein; und gât von eris Wielstein die richti us Hörütti den weg us, und über E rt z m a t t enweg über das breitveld hin, durch Einach nider, und vñser Einach gen Iglingen“ etc.

Blauenrain. Häusergruppe östlich Arisdorf (top. Bl. 28 Kaiseragst) (1593 Blauwnrein). Die Homonymie dieses Namens mit der gleichnamigen Flur bei Oberhof, sowie der Umstand, daß man in deren Umgebung, z. B. bei „Gries“ und in der Umgebung des Holdenhofer (= Halde, Pft. 463 des top. Bl.) ziemlich häufig schwärzliche Schläckenbrocken findet, ließ mich auf eine namengebende Bläje schließen. Ich bin von dieser Idee zurückgekommen und möchte jetzt eher die dort z. T. sichtbaren blauen Mergel für den Namen verantwortlich machen. Es hieß hier also schon Blauenrain Ende des 16. Jahrhunderts, als man die Bläje von Oberherznach als bläg, Nsenblägi, Nsenpleye protokollierte.

Nsenhalden und Nsengraben, wahrscheinlich = Jsleten und Jsletengraben am südwestlichen Kienberg ob Sissach (top. Bl. 31 Gelterkinden) kommen vor in einem Marchbeschrieb der Herrschaft Bischofstein von 1438.⁴³

Erzberg, Hof 500 Meter westlich ob Zunzgen (top. Bl. 30

³⁹ Truninger, E. Landw. Jahrb. d. Schweiz 1922.

⁴⁰ Suter, R. Geologie d. Umgebung von Maisprach, Verh. Natf. Ges. Basel 26 1915.

⁴¹ Argovia XVI, 1885, pag. 159 u. ff.

⁴² Auf der Grenze der Kantone Baselland und Aargau.

⁴³ Merz, Burgen des Sisgau I, pag. 170.

Liestal; der Name fehlt der neuen Ausgabe und auch der Dufourkarte, dafür steht der eines benachbarten Hofs Epberg). Wahrscheinlich auf jenen Erzberghof bezieht sich eine von Brückner, Merkwürdigkeiten⁴⁴ erwähnte Angabe des Jahrzeitbuches der Kirche von Sissach aus dem Jahr 1481 von der Stiftung eines Zehnten „in Zunzgen auf dem Ezb erg (sic!)“.

Erzenberg nördlich von Liestal (top. Bl. 30 Liestal); hier wurde wahrscheinlich dasselbe Erz (Concavuschichten des untern Braun Jura) wie beim Steinen Brüdli südlich Liestal ausgebeutet, aber wann?

Enzmatt, ca. 1 Kilometer nördlich von Wenslingen (top. Bl. 31 Gelterkinden) wahrscheinlich Ausbeutung (und Verhüttung an Ort und Stelle?) des dortigen höhern Braun Jura.⁴⁵

Erzweid, östlich Diegten (top. Bl. 147 Häufelfingen) nördlich von Hof Gieß; hier früher ganz lokal Bohnerzgruben.⁴⁶

Isental,⁴⁷ hier (Gieß) beginnendes Tälchen, dessen Bach rotes Wasser führt. Gemeindechronik Diegten, Kantonsbibliothek (Vor Eysental 1534; Vor Reiherten 1605).

Erzmatt,⁴⁷ östlich der Kirche Diegten, hinter Langenlang (top. Bl. 146 Hölfstein).

Hammerstatt, ca. 300 Meter östlich Nieder-Diegten (top. Bl. 146 Hölfstein); früher Bohnerzverhüttung?.

Die Bläumatt,⁴⁸ Mühle-Diegten (top. Bl. 146), westlich am Bach in der Nachbarschaft der Mühle, weist ohne Zweifel auf eine einstige Hanfbleue (s. hinten, Allg. Teil, pag. 145), also richtiger Bleumatt zu schreiben.

In den Erzlöchern, Gemeinde Arboldswil (top. Bl. 146), vorrömisch (?) bei Ziefen verhüttetes Bohnerz.⁴⁹

Kohlpätze im untern Kohlgraben (top. Bl.), Gemeinde Ziefen.⁴⁹

⁴⁴ Merkwürdigkeiten, Bd. III, 17. Stud, pag. 2026.

⁴⁵ Büttorf, Geol. Karte von Gelterkinden 1901 in Beitr. z. Geol. Karte der Schweiz, N. F. 11.

⁴⁶ Gemeindepräsident Häufelfinger, Diegten, verdanke ich die Ortsangabe dieser und zweier anderer Diegtener Lokalitäten.

⁴⁷ Pf. Dr. Gauß, briefl. Mitt. 11. April 1935.

⁴⁸ Schweiz. Idiotikon 5, Sp. 249.

⁴⁹ Suter, Paul, 1927, Arboldswil, Schw. Archiv f. Volkskunde 28, pag. 49.

+ Hammermatt und Hammer schmitte⁵⁰, Gemeinde Waldenburg (top. Bl. 148 Langenbruck).

Erzberg östlich Langenbruck (top. Bl.). Über Erz- ausbeutung, wahrscheinlich im obern Braun Jura an der Nordseite des Erzberges sagt Brückner, Merkwürdigkeiten⁵¹ 1755: „Bei diesem Gut (im Schöntal) liegt der sog. Erzberg, worinnen vorzeiten Eisen- erzt gegraben worden“ (In der Nähe „die Schmitten“) (15. Jahr.), an der Waldenburg Grenze „die Hämmereyen“ (top. Bl.).

Ob dieser Erzberg inbegriffen ist in einer Verleihung von Erz- gruben der Herrschaft Waldenburg durch die Stadt Basel an Georg Spengler von Kaufbeuren im Jahre 1512?⁵²

Beden von Laufen (Kt. Bern).

In der Bleue, zwischen Wahlen und der Ruine Neuenstein, westlich am Wahlenbach (top. Bl. 96 Laufen); von der blauen Farbe? der dortigen tertiären Mergel (Rich. Koch),⁵³ dann richtiger In der Bläue.

Bleihollen, Gemeinde Laufen und

Bleienhalle, Gemeinde Zwingen (beide top. Bl. 96 Laufen), liegen räumlich beieinander und gehören wohl auch etymologisch zusammen. Hierüber weiter unten.

Nördlich der Birs und der Lützel beginnt das nicht nur geographisch einheitliche, sondern auch toponymisch sich auszeichnende Blauen-Gebiet (s. hinten Allg. Teil).

Nördlicher Solothurner Jura.⁵⁴

Bleimatt in der Klus des Kastelbaches bei Engi, Gemeinde Nunningen (top. Bl. 97 Breßwil); ihr gegenüber

der Bleihübel, 2 Kilometer bachwärts die Steffen- Schmitte. In der Bleimatt stand bis 1927 die 1847 erbaute Beimühle; Schlacken und geschmolzenes Eisen befindet sich in der Engi.⁵⁵

⁵⁰ Pfr. Dr. K. Gauß. Briefl. Mitt. 19. II. 1935.

⁵¹ Brückner, I. c. 13. Stuck (Waldenburg) 1755, pag. 1516/17.

⁵² Boos, U. B. der Stadt Basel, pag. 1121.

⁵³ Koch, R. Geol. Beschreibung d. Bedens v. Laufen 1923. Beitr. z. Geol. K. d. Schweiz, N. F. 48, II. Abt. pag. 23.

⁵⁴ Flurnamen der Erzlokalitäten des südlichen Solothurner Jura nennt E. Baumberger 1923 I. c. (s. Anm. 29).

⁵⁵ Ich verdanke diese Angaben über die Bleimatt und deren Umgebung dem derzeitigen Besitzer Dr. C. Ruegg sen. (Briefl. Mitt. 30. April u. 2. Mai 1935).

Ebenfalls in der ehemaligen Herrschaft Gilgenberg, im westlich benachbarten Kaltbrunnental, zeigen sich Spuren alter Bohnerzausbeutung, eine durch ffn. belegte Erzwäsche und Mauerreste eines alten Schmelzofens.⁵⁶ Es liegt daher nahe, unsern Namen als „Matte mit einer Bläje“ zu deuten; sie wäre durch Schlacken etc. noch zu erhärten. Bei den nachweislichen Beziehungen der Erzkonzessionäre in diesem Teil des heute solothurnischen Jura mit dem Erlinsbacher Erzgebiet wäre das isolierte Auftreten dieses Namens gerade hier verständlich.

Eine „Bleumatt“ ist aus verschiedenen Gründen unwahrscheinlich.

Erschwil.

Ein Zentrum alter, lokaler Eisenindustrie mitten im Jura, das schon J. J. Scheuchzer 1746⁵⁷ nennt, war Erschwil (top. Bl. 98), seit 1085 dem neu gegründeten Kloster Beinwil gehörig, mit diesem dann 1522 an Solothurn übergehend. Wenn auch Erschwil (1152 Hergisvilere) selbst kein Erzname (*aeris villa!*) ist, so weisen doch mehrere ffn. auf die dort im 15. und 16. Jahrh. betriebene Eisenindustrie hin;⁵⁸ 1585 wurde die letzte dortige Schmelze (von Robischon) ausgeblasen.

Im Hammerfchlüli und Hammergut oberhalb des Ortes standen Eisenschmelze und Hammerschmiede, an letzterer Örtlichkeit der 1518 von Moritz v. Oringen, gen. Haltenbach, errichtete Ofen; noch heute ist hier der Kanal für das Gebläse sichtbar.

Der Hammerrain (top. Bl.) ca. 700 Meter südlich oberhalb Erschwil.

Schmitti und Schmiede, rechts und links der Lüssel (top. Bl.) mehr gegen das Kloster Beinwil zu.

⁵⁶ Koch, R. 1923 I. c. pag. 5.

⁵⁷ Scheuchzer J. J. Beschreibung d. Naturgeschichten d. Schweizerlands 1746, I pag. 363.

⁵⁸ Eine kleine Skizze der Erschwiler Eisenindustrie von mir wird durch die geodetn. Komm. publiziert werden. Sie stützt sich für das Historische wesentlich auf folgende Arbeiten:

Wiggli E. Eine verschollene Industrie im Thierstein, Jahr- und Heimatbuch „dr Schwarzbueb“ I, 1922.

Schwab, F. Die industrielle Entwicklung des Kt. Solothurn und ihr Einfluß auf die Volkswirtschaft I 1927, pag. 124—133.

Verarbeitet wurden namentlich das Bohnerz der Mulde zwischen Girland und Sonnenhalb in Tittertenwald — es heißt jetzt noch „Im Erz oben“, „Bei den Erzlöchern“ —⁵⁹ und

der Eisenoolith von Vorder-Erzberg,⁶⁰ nicht weit von der Bernergrenze. Eine Reihe von alten Erzlöchern (ursprünglich natürlich entstandene Erdfälle) weisen jetzt noch auf frühere Ausbeutung hin, hohe Schlackenhaufen auf eine (zeitweise) Verschmelzung durch Rennfeuer an Ort und Stelle.⁶¹ Nach Wiggli⁶² soll schon 1372 hier Erz durch einen Schmied des nahen Guldentals ausgebeutet worden sein. Dass man hier schon vor 1428 zu wiederholten Malen Erz gegraben hatte, beweist ein Marchbrief der Landgrafschaft im Buchsgau aus diesem Jahr,⁶³ worin es heißt:

„Von dem Stege zu Beinwil die grete uf über den Erzberg uf hin und die hohen grete yemer me uf unz zu dem Gensebrunnen“.

d) Erznamen des ehemaligen Berner Aargaus (vorwiegend Bohnerzgebiet) und bei Böttstein (Grafschaft Baden).

Enzaäder (Lenzader), Gemeinde Oberbözberg, südöstlich vom Adlisberghof (top. Bl. 33, Bözen); hier wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts Bohnerz ausgebeutet.

Erzmatt, Gemeinde Lauffohr, am Weg Lauffohr-Kirche Rein (top. Bl. 36 Stilli).⁶⁴

Eisenader, Gemeinde Brugg, rechtes Aarufer, oberhalb der Sihlbach-Einmündung (top. Bl.); hier wurde um 1741 ge- graben.⁶⁵

Erzhübel, Gemeinde Birrenlauf, südlich vom Dorf, Im Letten (top. Bl. 38 Brugg); er besteht aus dem Wäschschlamm des im „Scherzberg“ in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ge- grabenen Bohnerzes.

⁵⁹ Mitteilung v. Gmde.-Präf. Leo Borer, Erschwil 25. XI. 1932.

⁶⁰ Es handelt sich hier um die v. Fehlmann l.c. pag. 216 Scheulte genannte Lokalität.

⁶¹ Waibel, U. Geologie d. Umgeb. v. Erschwil 1925, Beitr. z. Geol. Karte der Schweiz, N. f. 55, II, pag. 4, Ann. 2, und Mitt. von Dr. M. Mühlberg, Aarau.

⁶² Wiggli, l.c. pag. 73.

⁶³ Merz, W. Burgen des Sisgau, IV 1914, pag. 116 und 117.

⁶⁴ Ammann, O. Über die Ausbeutung von Erz, Gesteinen und Boden- arten im Bezirk Brugg. Brugger Neujahrsblätter 1929, pag. 3.

⁶⁵ Ammann, l.c. pag. 9.

Eisengraben. Auf der Grenze der Gemeinde Möntal und Gansingen (top. Bl. 33 Bözen!). Heute wird in Möntal in Anlehnung an eine noch schwach vorhandene Tradition von einer früheren lokalen Eisenindustrie eine hufeisenförmig verlaufende, klaffende Spalte, die eine ca. 4 Hektar große Rutschscholle aus dem Südhang des Kaisackers herauschneidet und die man als ein Werk bergmännischer Tätigkeit ansieht, so genannt. Das hier beginnende, zirka südöstlich gerichtete Tälchen oberhalb der Ampfern, heißt In der Weid. Auf dem top. Bl. sind die beiden Namen vertauscht; die Mich. K. dagegen hat beide Namen im Sinn des heutigen Sprachgebrauchs, stellt auch den „Eisengraben“ selbst dar.

Nun tritt der „Isengraben“ im Sinn des top. Bl. schon auf in einer Marchbeschreibung des Dinghofes zu Elzingen bald nach 1324.⁶⁶ Das geht aus den wenigen ffn. hervor, die identifizierbar sind (in Klammern):

„Vnt fint die lachen: des Ersten an ze hebent an der Linden uff Schönbuel (Schemel), vnt von der Linden über in die Marchstein zwüschen der holzmarck (March) der von Hornesheim (Hornussen) und der von Elvingen, von dannen untz in den bdm, der by dem wege stat (Sulzerloch) daby der Marchstein lyt, vnt von dannen bis an die Snē-sleipfe, von dannen die Snē-sleipfe ab bis in den Isengraben vnt den Isengraben ab untz in den brunnen (Ampfern), von dem brunnen uff an Spilmanns egerden, und von der egerden uff untz uff honbuel (Hommel b. der Sennhütte) in den Marchstein. Vnd von dem Marchstein über untz zu Eschenbrunnen in dem Esche“ etc.

Bei Anlaß der Fassung der Quelle oberhalb der Ampfern 1906 für die Gemeinde Möntal (vielleicht der „Brunnen“ der obigen Marchbeschreibung) traf man in Bachlett bis in 4 Meter Tiefe Eisenflocken, Kohlenbrocken und leicht vertorftes Holz, offenbar Zeichen einstiger Schmelztätigkeit in der Nähe (Bohnerz des Bözberges, Spatkalk des Kaisackers ?).

Auf Grund dieser Tatsachen erkläre ich mir die Vorgänge in dieser Gegend, die zur Vertauschung der beiden ffn. führten, so:

Schon vor 1324 Eisenschmelze in der Nähe der Quelle, vielleicht an einem künstlichen Graben, — dem „Isengraben“ —, oberhalb der Ampfern. Lang nachher, wahrscheinlich erst nach der Festlegung der heutigen Bezirksgrenze Brugg-Laufenburg: Rutsch In der Weid (top. Bl.), am Südhang des Kaisackers und Öffnung der hufeisenförmigen

⁶⁶ Merz, Rechtsqu. d. Arg., II. 3, 1927 pag. 73 Öffnung des Dinghofes zu Elzingen.

Spalte, auf die sich nun der nie verschwundene, aber infolge der längst eingestellten Schmelztätigkeit nicht mehr verankerte und inhaltslos gewordene Name „Isengraben“ überträgt. Ich habe s. J. nicht festgestellt, wie allgemein die hier dargestellte Vertauschung der beiden Flurnamen verbreitet ist. Sie wäre also durch ein Naturereignis veranlaßt worden.

× **E r z g r u b e**, Gemeinde Mandach (top. Bl. 22 Klingnau). Am Schloßberg, Nordhang des Wessenberg (a. Posthalter Keller, Mandach). Gegen 1 Meter tiefe und 25 Meter weite verwachsene Grube in Wiesland im Horizont der eisenoolithischen Murchisonae-(Concavus-)schichten, die hier wahrscheinlich vorübergehend, wie stelenweise im Berner Jura, ausgebeutet wurden (Schlacken?).

+ **E r z m a t t e n**, Gemeinde Böttstein (top. Bl. 22 Klingnau, Ausg. 1894), Osthang der Egg gegen die Aare. Fraglicher Komplex ist im Frühling 1876 gerutscht.⁶⁷ Es ist möglich, daß hier dieselben Schichten wie in der „Erzgrube“ gegraben wurden. Heute heißt die damals gerutschte Flur **G r o ß m a t t e n** (Jos. Ringgeli, Schmidberg 1923 und top. Bl. neue Ausg.).

S c h m i d b e r g (Gemeinde Böttstein). Häusergruppe ca. 300 Meter nördlich voriger Lokalität.

Der Name hat jedenfalls nichts zu tun mit der Familie von Schmid, die über 200 Jahre das Schloß Böttstein besaß (bis 1893).

Kohlstellen im Trockentälchen nordwestlich Böttstein:

1. „Im Kohlplatz“ ca. nördlich Pkt. 372.
2. Höher im gleichen Tälchen, ca. 50 Meter östlich Pkt. 396, „Im Heiligstööli“.

C. Namen und Sache; Allgemeines über die behandelten Flurnamen.

Wir haben nun in geographisch-historischer Reihenfolge die fln. im Fricktal, in der Umgebung von Erlinsbach und in den westlich und östlich anstoßenden Gebieten aufgezählt, die irgendwie auf Eisen, Eisengewinnung und -Verarbeitung in diesen Gebieten hinweisen; sie gruppieren sich namentlich um die Stämme **E r z** und **E i s e n**; **B l ä j e n**; **H a m m e r** und **S c h m i e d e**.

⁶⁷ Baltzer, Ar m. Der Erdsturz von Böttstein, 1876. Vierteljahrsschrift, Natf. Ges. Zürich 21.